

dessen Position in Italien gerade in den beiden kritischen Jahren kurz vor dem Friedensschluß nicht unwesentlich gestärkt worden ist. Diese Handlungsweise will allerdings wenig zu dem Bilde eines überzeugten Alexandriners passen, und deshalb scheint Fechner die Überzeugung gewonnen zu haben, daß Welf sich — unter Vortäuschung einer alexandrinischen Gesinnung — nur Hartwigs entledigen wollte. Dieser Selbstzweck ist nicht nur wegen des oben geführten Nachweises auszuschließen, daß Welf sich schon 1160 für Alexander entschieden hatte und daraufhin mit Konrad in Streit geriet, sondern auch wegen folgender Worte in Nr. 67. Welf schreibt, daß er weder aus Furcht vor dem Kaiser, noch durch Versprechen oder gar durch seine Verwandtschaft mit Friedrich in seiner Haltung zu Alexander wankend geworden sei. Diese Worte können nur, da der Verkauf der italienischen Besitzungen quellenmäßig gesichert ist, auf den Bereich der kirchenpolitischen Entscheidungen und Überzeugungen bezogen werden, während er sonst keine Veranlassung sah, mit dem Kaiser in Feindschaft zu leben, wohl aber mit Hartwig, der als Vertreter des kirchenpolitischen Zieles Friedrichs auf realpolitischem Boden unmittelbar die alexandrinischen Interessen Welfs berührte. Mit dieser Haltung stand Welf nicht allein. Die meisten bayerischen Alexandriner zeichnete eine Mittelstellung aus: sie waren weder des Kaisers Feinde, noch kompromißlose Parteigänger Alexanders, so z. B. Albert von Freising und Rupert von Tegernsee. Wenn es sich jedoch um rein kirchliche Dinge handelte, waren sie auf Alexanders Seite zu finden. Speziell auf Welf bezogen kann gesagt werden: wahrscheinlich hatte er sich auch von egoistischen Interessen leiten lassen, als er 1175 dem Kaiser die welfischen Besitzungen in Italien verkaufte, aber keineswegs hat er aus Egoismus schon 1160 die Partei Alexanders erwählt. Seine Parteinahme für ihn darf als eine echte Gewissensentscheidung angesehen werden.

IV.

Die Schwierigkeiten Ottos von Raitenbuch mit seinen Chorherren und Herzog Welf VI.

Da Welf VI. in den vorangegangenen Briefen immer wieder auf die Bestrafung Hartwigs von Augsburg gedrängt hatte, dieser aber Anfang August vom Papst in Gnaden aufgenommen worden war, darf man Welfs Zorn, der sich in den anschließenden Wochen über Otto von Raitenbuch entlud, in diesen Zusammenhang stellen: wahrscheinlich glaubte Welf, Otto habe dem Papst gegenüber nicht nachdrücklich